

annahm, um sie bei seinen Kriegen in Afrika zu gebrauchen. Zu diesem Handelsgefchäfte gehörte aber eine bedeutende Anzahl von Arbeitern. In Leipzig brauchte man Factoren, Magazinverwalter, Gerbulirer, die aus Augsburg geschickt wurden, in Hamburg Spediteure, Schiffer und Lastträger, in Lissabon wieder Factoren und Aufseher, die verschiedener Sprachen kundig waren. Dazu hatte man Agenten nöthig, um auf allen bedeutenderen italienischen, französischen und deutschen Märkten die vorhandenen Vorräthe aufzukaufen und den Preiswechsel zu beobachten. Ein Theil dieser Arbeiter wurde an Ort und Stelle in Sold genommen, einen Theil derselben stellte der Kurfürst, die Geschäftskundigsten warb Roth in den süddeutschen Städten. Alles dies steigerte die Auslagen der Gesellschaft bald in bedenklicher Weise und die aufgewendeten Goldgulden überstiegen schnell das erste Hunderttausend, bevor noch einmal ein Pfund Pfeffer verkauft, geschweige denn eine sichere Aussicht auf den Gewinn sich gezeigt hatte. Die Handelsgesellschaft bestürmte Roth, mit dem Verkaufe der sich immer mehr häufenden Vorräthe wenigstens im Kleinen anzufangen, damit nur Geld wieder hereinkomme und Absatzwege sich allmählig bilden könnten. Das war aber durchaus gegen Roths Absichten. Er war froh, einen Ort gefunden zu haben, wohin er auf Anderer Unkosten einstweilen die vorhandenen Pfeffervorräthe aus dem Handel verschwinden lassen konnte, um nicht eher verkaufen zu müssen, bis er die Bestimmung des Preises ganz in seine Hand bekommen hatte. Er bestand deßhalb auf den weitem Verschluß der leipziger Lageräume und zugleich auf den Einkauf aller in den europäischen und besonders deutschen Handels- und Seestädten vorhandenen Vorräthe, ohne welchen man nicht Meister des Monopols werden könnte. In seinen zu diesem Zwecke geschriebenen zahlreichen Briefen entwickelte er eine für die damalige Zeit gewiß eben so seltene wie gründliche Kenntniß aller Gewürzländer und ihrer productiven Fähigkeit, und zeigte stets die sorgsamste Aufmerksamkeit auf alle